

Greiz, Schleiz & Lobenstein

nebst dem

Inspectionssamte Saalburg

als zweite Abtheilung

Kirchen- & Galerie

der

der

Fürstlich Meuzischen Länder.

Lief. 32.

Anhang zur Parochie Nemptendorf.

Durch den zweimal erfolgten totalen Hagelschlag in den schon gedachten Jahren 1837 und 1839, und durch bedeutende Verluste der oft wiederkehrenden Viehseuche, sank der frühere Wohlstand der Nemptendorfer Gemeinde nach und nach sehr herab, und es ist in den gegenwärtigen nahrlosen Zeiten nicht zu erwarten, daß sie sich bald wieder erholen könnte.

Daß nun in der Mitte einer so oft verunglückten Gemeinde auch der Seelsorger manchen Verlust erleiden, und es besonders bei Entziehung der Accidenzien — welche obersanzmähig hier pünktlich voraus bezahlt werden — nicht so genau nehmen kann, leuchtet schon daraus hervor: daß er in seiner Stellung, in Beweisung des Mitleids, stets mit einem guten Beispiel vorangehen soll, und noch vielmehr wird er sich dazu gedrungen fühlen, wenn er auf seine früheren Lebensjahre einen aufmerksamen Blick zurückwirft, wo er selbst mit widrigen Schicksalen zuweilen zu kämpfen hatte, aber bei alle dem die leitende Hand einer gütigen Fürsorge nicht verkennen konnte, die ihn, selbst während gefährlicher Zeitereignisse, der dunkeln Zukunft mit gefahrem Muthe entgegen gehen hieß. Belege dazu vermag besonders Verfasser vorliegender Nachrichten zu liefern:

Nachdem derselbe einen Zeitraum von beinahe 6 Jahren hindurch auf der hohen Schule zu Greiz, unter der besonders liebevollen Leitung und Unterweisung des damaligen Herrn Schulinspektors, in späterer Zeit Consistorial-Raths und Ephorie-Bicars, Müller der Wissenschaften obgelegen, und zu gleicher Zeit seine zwei älteren Brüder, der eine auf dem Lyceum zu Jwickau, der andere auf dem zu Greiz sich ebenfalls auf das Studium der Theologie vorbereiteten, und späterhin die Universität Wittenberg bezogen — aber leider! der eine schon im Jahr 1820 als Prediger und Rector in Königsbrück im 35ten Lebensjahre starb und noch an seinem Todestage früh die Designation zu der Pfarrstelle in Coselitz bei Grossenhain erhielt; der andere als Pfarrer zu Schönwalde bei Dramburg in Hinterpommern im 51sten Jahre seines Lebens 1834 mit Tod abging — begab sich Unterzeichneter, nach vollendeten Schuljahren, Ein ein halb Jahr später als seine Brüder, zu Ostern 1810 auch auf dieselbe Akademie, wohin seine beiden älteren Brüder ihm vorausgegangen waren; und es wurde ihm demnach die Freude zu Theil, mit ihnen eine Zeitlang in einer und derselben Universitätsstadt im traulichsten Brudervereine froh beisammen zu leben. Ungeachtet unter solchen Umständen die pecuniäre Unterstützung des sorgenden Vaters, welcher bis in sein 83tes Lebensjahr das Amt eines Kantors und Schullehrers zu Fraureuth bekleidete, zu unserer Subsistenz nicht hinreichend sein konnte; so war es doch ein besonderer Glücksumstand für uns, daß wir, neben andern erforderlichen Wissenschaften, uns vornämlich auch der französischen Sprache b fließig hatten. Und diese war es, welche uns, wenigstens im Anfange unserer akademischen Jahre, durch Ertheilung französischer Sprachunterrichts einen großen Theil unserer Lebensbedürfnisse bereitete, bis wir späterhin des glücklichen Besizes mehrerer Stipendien theilhaftig wurden. Sobald nämlich Verfasser dieses sein zweites Universitätsjahr angetreten hatte und verschiedenen Professoren näher bekannt geworden war, traten für ihn, innerhalb des kurzen Zeitraums von nur 8 Tagen, folgende, ihm immer noch lebhaft vor Augen schwebende, höchst glückliche Ereignisse ein. Er, der seit mehreren Monaten, auf Zureden einiger Freunde, nach und nach um 3 verschiedene Stipendien schriftlich nachgesucht in der Hoffnung, doch wenigstens eines derselben zu erlangen, erlebte im Jahr 1811 vom 7. bis 12. Juni die Erfüllung dessen, was er nicht einmal zu hoffen gewagt hatte. Am Montag den 7. Juni erhielt er die schriftliche Zusicherung zur Empfangnahme des von Bodenhause'schen Stipendiums auf Radis, welches ihm noch zur selbigen Stunde ausgezahlt wurde und in 48 Thln. 18 Gr. bestand. Am Mittwoch den 9. Juni überraschte ihn eine Zuschrift von der Aka-

demie zu Wittenberg, wodurch ihm bekannt gemacht wurde, daß er auf sein Ansuchen, unter 4 erledigten Stipendien, das höchste derselben, im Betrage von 30 Thln. empfangen sollte und noch an demselben Tage ihm eingehändigt wurde. Am darauffolgenden Sonnabend den 12. d. Mts. gelangte er auch noch zum Besitze des in Dessau gestifteten, von Wolframsdorf'schen Stipendiums von 52 Thln., wovon alle 14 Tage 2 Thlr. ausgezahlt wurden. Er wurde auch noch an demselben Tage um Ueberrahme einer täglich zu ertheilenden Stunde französischen Sprachunterrichts an dem Pflug'schen Institut ersucht, wofür die Stunde ihm mit 6 Groschen bezahlt wurde. Die Ertheilung gedachten Unterrichts war demselben, um der sehr lernbegierigen, bildungsfähigen und reinlich gehaltenen Zöglinge willen, eine sehr angenehme Beschäftigung, welche er deshalb auch bis zu seinem Abgange von Wittenberg fortsetzte. Zum Uebersusse bekam derselbe ein Jahr später, ohne seine Veranstaltung, auch noch das königl. sächs. Stipendium von 30 Rthl. Nachdem ihm aber auch eben so, wie seinen beiden Brüdern, sogleich vom Anfange der akademischen Laufbahn an, das Convictorium, welches, ganz nach Wunsch, nicht mehr in Speise und Trank, sondern in Geld bestand, zu Theil worden war, und jeder Studierende in einem beliebigen Tracteurhause speisen konnte; so war für seine ganze Studienzeit, welche er, um seines sorgenfreien Lebens willen, bis auf 4 Jahre verlängerte, reichlich gesorgt und er bedurfte darum nicht die geringste väterliche Unterstützung mehr.

Seine Immatrikulation geschah unter dem Rectorat des Professors Henrici. Er hörte Theologica bei dem General-Superint. Dr. Ritsch, den beiden Prof. DD. Weber und Heubner und dem Probst D. Schleichner von dessen Predigercollegium er Mitglied war. Philosophica bei Pölich und Serlach und Philologica bei Raabe und Wöbker. Die Professoren waren von einem sehr humanen Betragen. Bei so vielen empfangenen geistigen und leiblichen Wohlthaten, die ihm seine akademischen Jahre zu den angenehmsten seines Lebens machten, vergaß er jedoch nicht, seinem erhabenen göttlichen Wohlthäter täglich seinen inbrünstigen Dank für seine gnädige Fürsorge darzubringen, vermöge deren er 3 Jahre lang mit allen notwendigen Bedürfnissen versorgt wurde und bei seiner bewiesenen Sparsamkeit auch noch kein ganz unbeträchtliches Kapital mit in die Heimath zurückbrachte. Nach Beendigung des dritten Jahres seines akademischen Lebens traten jedoch die Kriegsunruhen zu Ostern 1813 ein, weshalb ein großer Theil der Studierenden bald nachher die Stadt verließ, und theils in die Heimath zurückging, theils in die 5 Stunden davon entfernt liegende Stadt Schmiedeberg sich begab, wohin besonders mehrere Professoren der Rechtsgelehrsamkeit sich gewendet hatten. Wittenberg erhielt nun eine Besatzung von 4000 Mann französischen Militärs mit dem Gouverneur Lapoype, bei welcher Veranlassung auch Napoleon in die Mauern von Wittenberg einzog und während der von ihm, in der Nähe der Stadt, gehaltenen Revue von Allen und auch vom Unterzeichneten genau betrachtet werden konnte. Von nun an wurde in vielen Bewohnern der Stadt der Eifer zur Erlernung der französischen Sprache erst recht rege, und die Wenigen, die eine gründliche Kenntniß davon besaßen, wurden oft sehr nachdrücklich um Ertheilung eines solchen Unterrichts ersucht. Die Kenntniß dieser Sprache verschaffte dem Verfasser dieses vielen Umgang mit hochgestellten französischen Offizieren, wodurch derselbe nicht nur manche Eigenthümlichkeiten dieser Sprache noch besser kennen lernte, sondern auch manche angenehme Stunde in ihrer gebildeten Gesellschaft genoss. Und da bereits gegen Michaelis 1813 die Belagerung dieser Stadt durch ein königl. preuß. Heer ihren Anfang genommen, dabei noch den Vortheil gewann, daß er in ihrer Begleitung manchen Ort, z. B. die Thürme der Stadt, die Elbbrücke u. s. w., um das Bela-